Kamener Zeitung

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Kolonelzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" Monatlicher Bezugspreis 1.00 M. durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westfr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 153 — Mittwoch, den 3. Juli 1918 — 46. Jahrgang

Deutsch-englische Fühlungnahme über den Frieden?

Zur Friedensfrage.

(T. U.) Die „Baseler Nationalztg." verzeichnet daß Gerücht, daß hochstehende deutsche und englische Fürstlichkeiten in der Schweiz eingetroffen seien, um in der Friedensfrage Fühlung zu nehmen. Die hochstehenden Fürstlichkeiten hätten mit kleinem Gefolge Basel berührt. Was daran Wahres sei, wisse man nicht. Dagegen, fügt das Blatt hinzu, stehe es fest, daß am vergangenen Donnerstag unter dem Namen eines hervorragenden englischen Diplomaten ein Vertreter der englischen Politik in Basel anwesend war, um seinen heimbeförderten Landsleuten ein Besuch abzustatten.

(T. U.) Nach einer Genfer Meldung ist in Paris seit einigen Tagen das Gerücht verbreitet, König Alphons befinde sich in der französischen Hauptstadt, um die Friedensbedingungen zu besprechen. Deshalb habe die Beschießung durch die weittragenden deutschen Geschütze aufgehört. Auch ernste Zeitungen, wie das „Journal" haben von dem Gerede Notiz genommen.

Zu den deutsch-englischen Austauschverhandlungen.

(bb) Cave ist von den deutsch-englischen Austauschverhandlungen im Haag plötzlich nach England zurückberufen worden, da seine Anwesenheit in London bei den parlamentarischen Verhandlungen dringend notwendig ist. Cave hat Holland bereits verlassen, doch erleiden die Verhandlungen durch seine Abreise keinerlei Unterbrechung und werden englischerseits durch Caves Kollegen Lord Newton und General Veltfield weiter fortgeführt.

Die Parlamentskonferenz der Entente.

(W) Die interalliierte Parlamentskonferenz wurde gestern in der Royal Galerie des Parlamentsgebäudes eröffnet. Es sind vertreten: England, Frankreich, Belgien, Griechenland, Italien, Rumänien, Portugal, China, Japan und die Vereinigten Staaten. Das Programm umfaßt die Erörterungen der deutschen Wirtschaftsmethoden, um die Herrschaft der Welt zu erlangen. Donauschiffahrt, Kanaltunnel und zahlreiche andere Fragen von kommerziellem Interesse. Die Konferenz sandte eine Kundgebung an König Georg, worin sie den unabänderlichen Beschluß der Vertreter der Nationen kundgibt, alle ihre Anstrengungen bekräftigt, um sich der erfolgreichen Fortsetzung des Krieges zu widmen.

„Noch weit vom Siege entfernt".

Auch die Unterhausdebatte am 24. Juni, in der Lloyd George über die militärische Lage sprach, rückt in ein anderes Licht, wenn man einiges hinzunimmt, was die Agenturberichte nicht bringen. Sowohl vor wie nach der Rede des Ersten Ministers wurde die Regierungspolitik scharf angegriffen. Der Liberale Lambert stellte fest, daß der Versailler Kriegsrat elend versagt habe, wie es General Robertson seinerzeit vorausgesehen habe, und spottete über die östlichen Neigungen McCurdys, den die Regierung zum Kalifen von Bagdad machen sollte. Der Redner fürchtet, es sei etwas faul an der Führung des Krieges, und man sei noch weit vom Siege entfernt. So sehr man auch das Preußentum in Friedenszeiten verabscheue, es sei doch etwas sehr Erfolgreiches in Kriegszeiten. Wenn es auf Redenhalten ankomme, sei das Kriegskabinett Hindenburg und Ludendorff weit überlegen, aber Reden seien kein Ersatz für Feldherrnkunst. Der Liberale Wedgewood tadelte die Politik der Regierung gegen Rußland und wies auf die Gefahr für Indien hin, wenn der deutsche und türkische Einfluß sich noch weiter ostwärts ausdehnten. Lloyd George verteidigte sich gegen diese Angriffe recht ungeschickt und fand erst den Beifall des Hauses, als er den Erfolg der Italiener feierte. Der Liberale Hodge stellte aber nachher fest, daß der Minister keine der wichtigen Fragen beantwortet habe, die man der Regierung über die Kriegsführung vorgelegt habe. Im übrigen ist noch beachtenswert, was Lord Robert Cecil auf eine Anfrage über die Friedensrede des Barons Burian erwiderte. Er könne die Rede nicht besonders ernst nehmen, weil Burian nur der Vertreter des Grafen Tisza sei, dem man eine Hauptschuld am Kriege beimessen müsse, und weil Burian den Bund mit Deutschland aufrechterhalte, so daß Deutschlands Kriegsziele auch für ihn gälten. Die Verbündeten hätten bisher immer und immer wieder vergeblich nach einer klaren Darstellung der Kriegsziele der Mittelmächte gefragt; sie selbst hätten eine derartige Darlegung gegeben, aber auf ihre Anfrage nie eine Antwort bekommen. Man müsse sich also an die Taten der Mittelmächte halten, und da redeten die Friedensschlüsse von Brest und Bukarest deutlich genug. Ehe die Mittelmächte nicht zeigten, daß sie ernst und aufrichtig diese Friedensschlüsse bedauerten, sei es nutzlos, eine allgemeine Erklärung von österreichischer Seite als Anzeichen anzusehen, daß man wirklich einen Frieden wünsche, der eine dauerhafte Ordnung der europäischen Lage abgeben könne.

(Die Dreistigkeit dieses edlen Lords verdient eine kurze Zurückweisung. Die Friedensschlüsse von Brest und Bukarest heben sich von denen, die die Engländer in ihrer blutigen Geschichte geschlossen haben, hell und unschuldsrein ab. Nur ein paar Beispiele, die uns gerade einfallen: Als England 1902 mit den Buren fertig geworden war, wurden die beiden Republiken vollständig eingesackt; als man 1842 China überwältigt hatte, mußte es Hongkong abtreten, fünf Häfen öffnen und die ungehemmte Einfuhr des Opiumgiftes zum Heile seiner Untertanen gestatten. So sehen britische Friedensschlüsse aus.)

Die „Evakuierung" eines Deutschenfressers.

„Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London folgende Einzelheiten über den Zwischenfall, der sich gestern im Unterhaus gelegentlich der Ausweisung des Abgeordneten Billing ereignete. Billing hatte schon über die Zeit hinaus gesprochen, die ihm zur Verfügung stand, und begann schließlich, obwohl das ganze Haus anfing zu murren, den Vertagungsantrag einzubringen, damit ihm noch Gelegenheit geboten würde, über die Internierung feindlicher Ausländer Auskunft zu erzwingen. Der Vorsitzende erklärte, das sei nicht möglich, da schon eine Interpellation über diese Angelegenheit vorliege. Billing fuhr aber unbekümmert fort. Der Vorsitzende erklärte, er habe nicht die Absicht, unwissende Abgeordnete zu unterrichten über die einfachsten Regeln der Geschäftsordnung. Ungeduldige Abgeordnete riefen: „Setzen Sie sich!" Aber Billing sagte: „Schweigen Sie! . . . Ich werde nicht schweigen, solange noch soviel von diesen verfluchten Deutschen frei umherlaufen." — Schließlich forderte man ihn auf, das Haus zu verlassen. Aber er redete weiter, so daß er schließlich durch Beamte entfernt werden mußte. Die Sitzung wurde auf kurze Zeit unterbrochen. Er wehrte sich energisch und mußte schließlich der Länge nach ausgestreckt aus dem Hause fortgeschafft werden, wobei er einen Beamten so heftig mit dem Fuße stieß, daß dieser ihn in der Wandelhalle zu Boden fallen ließ.

Lansings Antwort an Kühlmann.

(SK) Der „Matin" meldet aus New York: Lansing erklärte im Ausschuß des Kongresses am Donnerstag, die Reden der feindlichen Staatsmänner gäben Amerika keine Veranlassung, von seiner Politik abzuweichen, den Krieg bis zum Siege über den Feind fortzusetzen. Auf eine Anfrage sagte Lansing, er glaube, daß die Entscheidung in diesem Kriege nicht mehr fern sei und damit auch das Ende des Krieges.

Ein belgischer Friedensschritt?

Nach dem Haager „Sozialiste Belge" wird der belgische Justizminister Carston ed Wiart dem Papst einen Besuch von höchster Dichtigkeit abstatten. Im belgischen Heere hat sich in den letzten Monaten eine tiefgreifende Spaltung vollzogen. Schon im September 1917 haben 200 flämische Intellektuelle von der Front aus einen Brief an den Kardinal Mercier zu Mecheln abgesandt, der inzwischen sein Ziel erreicht hat. Hinter diesen 200 Intellektuellen stehen nicht weniger als 50 000 fest organisierte flämische Soldaten an der Front, die, wie der Brief hervorhebt, bereit sind, für die in ihm enthaltenen Forderungen einzutreten. Der Brief schildert die Mißstände in der belgischen Armee, die sich aus der dauernden Zurücksetzung und Unterdrückung der Flamen ergeben. Das seien die Folgen jener Politik, die aus Belgien mit allen Mitteln einen Einheitsstaat unter Vorherrschaft der französischen Kultur zu machen bestrebt war. Die Verwaltungstrennung, heißt es dann, sei das einzige und radikale Mittel, um Tausenden und Abertausenden von Flamen das Recht auf volle Entwicklung ihrer germanischen Stammesart zu gewährleisten. Zum Schluß fordern die Briefschreiber vom Kardinal Mercier, daß er seinerseits zum mindesten keinen Gewissenszwang auf die Katholiken ausüben solle, wenn diese für ihr Volk diejenige Staatsform wünschen, die ihnen die beste zu sein scheint. Gleichzeitig mit diesem Brief an den Kardinal Mercier ist auch ein Schreiben an die mit Belgien verbündeten Großmächte abgesandt worden, in welchem die flämische Frage kurz auseinandergesetzt und das Interesse der Alliierten für die Nationalitätenfrage in Belgien zu erwecken versucht wird.

Das Bekanntwerden dieser beiden Briefe hat sowohl bei den nach Holland geflüchteten Belgiern, als auch bei der Bevölkerung des besetzten Gebietes nachhaltigen Eindruck gemacht. Möglich, daß es auch eine tiefere Wirkung auf die belgische Regierung in Le Havre gehabt hat. Nachdem die deutschen Pläne mit Belgien jetzt ziemlich bekannt sind, könnte es der belgischen Regierung nicht schwer werden mit Deutschland zu einer auch den Wünschen der flämischen Bevölkerung gerecht werdenden Vereinbarung zu gelangen.

Englische Beunruhigung über die Stimmung in Japan.

Im englischen Publikum haben die Berichte des japanischen Mitarbeiters der „Daily Mail" großes Aufsehen und Beunruhigung erregt, da man darin eine Abkühlung Japans gegen England zu ersehen glaubt. Auch habe der Korrespondent Warnungsrufe ausgestoßen, weil die deutschen Siege große Bewunderung in den militärischen Kreisen Japans hervorriefen. Offenbar ist man jetzt in England bestrebt, alles zu tun, um die Beziehungen zwischen England und Japan zu fördern.

Russische Blätter für ein Bündnis mit Deutschland.

(TU) Nach einer Meldung aus Helsingfors erörtern die russischen Blätter ernsthaft die Notwendigkeit einer Revision der Verträge mit den Alliierten und schlagen offen den Abschluß eines Bündnisvertrages mit Deutschland vor.

Take Jonescu.

Der „Kölnischen Ztg." wird geschrieben: Herr Take Jonescu reist mit einer Anzahl seiner Freunde unter dem Schutz des Deutschen Reiches in die Schweiz. Das klingt, als ob wir ja auch nichts Dringlicheres zu tun hätten, als Herrn Take Jonescu und seinen gleichgesinnten Freunden Gelegenheit zu geben, ihre gemeine hetzerische Tätigkeit in behaglicher Sicherheit fortzusetzen. Oder glaubt man etwa, daß er, durch die deutsche Ritterlichkeit umgewandelt, als bekehrter Sünder der Reue leben werde? Ist etwas Aehnliches in Frankreich, England oder Amerika denkbar? Den dunkelsten unter den vielen Ehrenmännern Rumäniens, den gewissenlosesten Hetzer, der sein Land zu schändlichem Treubruch gebracht hat, der den Weltkrieg verlängert, Tausenden braver deutscher Soldaten Qualen, Tod und Wunden bereitet hat — diesen Menschen lassen wir nicht etwa entfliehen, wir helfen dabei, ihn der gerechten Bestrafung durch seine Landsleute zu entziehen und verschaffen ihm die Möglichkeit, uns weiter durch alle Mittel der Verleumdung und der Intrige zu schaden. Ohne Murren erträgt das deutsche Volk alle Notwendigkeiten, welche der Krieg auferlegt, mit heldenhafter Ausdauer, unzählige Deutsche sahen die Früchte ihres Fleißes im Auslande erbarmungslos zerstört, mußten alles Elend der Gefangenschaft und roheste Mißhandlung ertragen, und Herr Take Jonescu erhält sicheres Geleit durch das besetzte Gebiet! Daß der Fall Jonescu zur Stärkung des Vertrauens in unsre Politik beiträgt, werden die verantwortlichen Stellen kaum erwarten dürfen. Um so größer wird allerdings die Genugtuung im Verbandslager und bei den ehrenwerten Freunden Jonescus sein, welche von einem Prozeß gegen die rumänischen Kriegsverbrecher die Enthüllung allerlei unsauberer Dinge zu erwarten hatten.

15000 Tonnen versenkt.

(W.) Amtlich wird gemeldet: Im Mittelmeer versenkten unsere Unterseeboote 4 Dampfer von rund 15000 B.-R.-T.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Untergang eines englischen Hospitalschiffes.

(W) Die Admiralität teilt amtlich mit, daß das Hospitalschiff „Llandovery Castle", 11 423 Br.-R.-T., südwestlich von Fastnet am 27. Juni um 11½ Uhr abends torpediert und versenkt wurde. 234 Mann der Besatzung werden vermißt.

(W) Der Sekretär der Admiralität gibt folgendes bekannt: Am 27. Juni, 9½ Uhr abends (Schiffszeit), ungefähr 10½ Uhr englischer Sommerzeit, wurde 116 Meilen südwestlich von Fastnet das englische Hospitalschiff „Llandovery Castle", Kapitän E. A. Sylvester, von einem feindlichen U-Boot torpediert und sank nach etwa 10 Minuten. Das Schiff war auf dem Wege von Kanada nach Hause und hatte infolgedessen keine Kranken und Verwundeten an Bord. Seine Besatzung bestand aus 165 Offizieren und Mannschaften, außerdem waren 80 kanadische Sanitätssoldaten und 14 Pflegerinnen an Bord. Von diesen 258 Personen erreichten bisher nur 24 Ueberlebende in einem Boot einen Hafen. Die Nachforschungen sind im Gange. Es ist möglich, daß die anderen noch gefunden werden. Bemerkenswert ist, daß in diesem, wie tatsächlich in allen anderen Fällen, die deutschen U-Boote gemäß der Haager Konvention voll berechtigt waren, das Hospitalschiff anzuhalten und zu durchsuchen. Trotzdem zog es das U-Boot vor, die „Llandovery Castle" zu torpedieren. Eine ergänzende Meldung der Admiralität besagt, daß die „Llandovery Castle" alle für ein Hospitalschiff vorgeschriebenen Lichter führte. — (Anmerkung des Wolffbüro: Wie bei allen ähnlichen Behauptungen der englischen Admiralität dürfte es auch in diesem Falle nicht den Tatsachen entsprechen, daß ein deutsches Unterseeboot an dem Schicksal des Schiffes schuld ist. Wie aus späteren Nachrichten hervorgeht, hat niemand an Bord des Dampfers ein U-Boot oder einen Torpedo bemerkt. Jedenfalls wird die Ursache des Verlustes auf eine englische Mine zurückzuführen sein.)

Einzelheiten über den Untergang des englischen Hospitalschiffes.

(W) Reuter bringt einen amtlichen Bericht des Kapitäns über Einzelheiten bei der Versenkung des Hospitalschiffes „Llandovery Castle", dessen Angaben natürlich noch der Nachprüfung bedürfen. Das Schiff ist 10,30 Uhr abends in der Nacht des 27. 6. 170 Meilen von der Küste versenkt worden. Das Schiff fuhr mit 14 Seemeilen Geschwindigkeit. Der Himmel war bedeckt, trotzdem war es gut zu sehen und sein Charakter als Hospitalschiff unverkennbar. Die Explosion des Torpedos war das erste Zeichen der Anwesenheit eines U-Bootes. Die Lichter gingen aus und alle weiteren Vorgänge spielten sich beinahe ganz im Dunkeln ab. Nachdem festgestellt worden war, daß das Schiff manövrierunfähig geworden war, wurde Befehl gegeben, es zu verlassen. Das Achterschiff sank zuerst, der Bug ragte aus dem Wasser. Der Dampfkessel schien gesprungen zu sein, als Wasser eindrang. Dann verschwand das Schiff innerhalb 10 Minuten. Das Boot des Kapitäns fischte 11 Personen auf. Als es zu einem anderen Boot heranfuhr, wurde von dem auftauchenden U-Boot wiederholt der Befehl gegeben, das Boot solle längsseits des U-Bootes kommen. Der Kapitän wurde in dem Kommandaturm des U-Bootes gebracht und von dem U-Bootskommandanten nach dem Namen des Schiffes befragt. Der Kommandant sagte, daß das Schiff kanadische Fliegeroffiziere an Bord gehabt hätte. Der Kapitän leugnete es und erklärte, es seien nur kanadische Sanitätsoffiziere an Bord gewesen. Das Schiff sei von der kanadischen Regierung gecharkert worden für den Transport von Verwundeten und Gefangenen. Auf erneute Feststellung des Kommandanten, daß das Schiff amerikanische Offiziere beförderte, gab der Kapitän sein Ehrenwort, daß er in den 6 Monaten, die er mit dem Schiffe fahre, nur Kranke und Verwundete befördert habe. Dann wurde ein kanadischer Sanitätsoffizier an Bord gebracht. Beide wurden wieder freigelassen. Später wurde noch der 2. Offiziere an Bord des U-Bootes befragt. Diesem erklärte der

Kommandant, daß nach der Stärke der Explosion Munition an Bord gewesen sein müsse. Der Offizier erwiderte, daß der Kessel gesprungen und der Schornstein niedergestürzt sei. Auch diesem Offizier wurde erlaubt, in das Boot zurückzukehren. Später begann das U-Boot auf ein nicht erkennbares Ziel zu schießen. Ohne daß bisher der Schatten eines Beweises vorliegt, wird — es bleibt unklar, ob von dem Kapitän, dessen Bericht die erwähnten Einzelheiten entnommen sind, oder von Reuter — behauptet, daß diese Schüsse den anderen Booten gegolten hätten. Nach 76 Meilen Fahrt wurde das Boot des Kapitäns auf dem Wege zur irischen Küste von dem Torpedobootszerstörer „Lysander" gerettet. — (Hierzu wird durch das Wolffbüro geschrieben: 1. Das Schiff soll als Hospitalschiff deutlich erkennbar gewesen sein, doch fehlt jeder Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung. 2. Woher soll der Kapitän des U-Bootes gewußt haben, daß kanadische Flieger an Bord waren? 3. Die kanadische Regierung hat angeblich das Schiff auch für Gefangene gechartert, will aber gleichwohl innerhalb 6 Monaten keinen darauf befördert haben. 4. Die Behauptung, das deutsche U-Boot habe auf die Rettungsboote gefeuert, ist ohne Zweifel eine bewußte Unwahrheit. 5. Der Bericht des U-Bootskommandanten über die Vorgänge bei der Versenkung muß abgewartet werden.)

*

Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 2. Juli. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: An vielen Stellen der Front leiteten starke Feuerüberfälle Unternehmungen des Feindes ein. Sie wurden abgewiesen.

Deutscher Kronprinz: Westlich der Oise und südlich der Aisne rege Erkundungstätigkeit. Stärkere Teilangriffe des Feindes südlich des Ourcq und westlich von Chateau Thierry wurden in unserm Kampfgelände zum Scheitern gebracht.

Leutnant Udet errang seinen 37. und 38. Leutnant Kroll seinen 28. und 29. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht: Von den Kampffronten nichts Neues.

Der Kommentar zum Heeresbericht.

(W) Auch am 1. Juli setzten die Engländer und Franzosen ihre Erkundungsvorstöße gegen die deutschen Linien fort, bei denen sie außer blutigen Verlusten zahlreiche Gefangene einbüßten. Besonders lebhaft waren die Vorfeldkämpfe vom Nieppe-Walde bis zum La Bassee-Kanal. In dem Abschnitt zwischen Arras und Albert versuchten die Engländer in der Nacht zum 1. Juli einen größeren Vorstoß, der im deutschen Sperrfeuer nicht zur Entwickelung kam. Ein Vorstoß südlich Montdidier in Kompaniestärke wurde verlustreich abgeschlagen. Hartnäckige Versuche der Franzosen, zwischen Ourcq und Château Thierry ihre Stellungen zu verbessern, scheiterten. Oestlich Chateau Thierry versuchten sie, über die Marne zu setzen. Ihre Patrouillen wurden zusammengeschossen, ehe sie das nördliche Flußufer erreichten.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Bericht vom 1. Juli, abends. Kein wichtiges Ereignis an der ganzen Front. — Flugwesen. 30. Juni: 21 deutsche Flugzeuge wurden abgeschossen oder außer Kampf gesetzt, außerdem 6 Fesselballons verbrannt. In der folgenden Nacht warfen unsere Bombengeschwader 22 Tonnen Sprengstoff auf Flugplätze in der Picardie, den Bahnhof von Roye und auf das Munitionslager in Villers Carbonnel, wo eine heftige Explosion festgestellt wurde, ab.

(W) Französischer Heeresbericht vom 2. 7. Ein örtliches Gefecht im Verein mit Amerikanern westlich Chateau Thierry erlaubte den Franzosen, ihre Stellungen auf der Front Vaux-Höhe 204 zu verbessern. Fort Vaux und die Höhe westlich davon wurden durch italienische Truppen genommen. Die im Laufe des Gefechts gemachten Gefangenen überschreiten die Zahl 300, darunter 5 Offiziere. Handstreiche zwischen Montdidier und Pogon und östlich Reims brachten einige Gefangene ein. Bei Belloy und im Oberelsaß scheiterten deutsche Angriffsversuche im französischen Feuer.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Bericht vom 1. 6., abends. In einem erfolgreichen örtlichen Unternehmen, das von uns gestern abend nordwestlich von Albert ausgeführt wurde, machten wir über 50 Gefangene und erbeuteten 9 Maschinengewehre. Während der Nacht überwältigten unsere Truppen einen feindlichen Posten südlich Maancourt. Die von uns im Laufe des Monats Juni eingebrachte Anzahl deutscher Gefangener beträgt 1957, darunter 30 Offiziere.

(W) Englischer Bericht vom 2. Juli, morgens. Ein vom Feinde in der letzten Nacht unter schwerem Geschützfeuer nordwestlich Albert ausgeführter Angriff mit dem Ziel, den von uns in der Nacht vom 3. 6. bis 1. 7. genommenen Boden zurückzugewinnen, wurde verlustreich abgewiesen ausgenommen von einem Punkt, wo es dem Feinde gelang, in unseren Gräben Fuß zu fassen. Der Feind machte Angriffe in der Nähe des Aveluy-Waldes und von Avion und Hinges. Er wurde abgewiesen. Bei Patrouillen wurden einige Gefangene gemacht.

Paris wieder unter Fliegerbomben.

Havas meldet amtlich aus Paris: Um 12 Uhr 48 Min wurde wiederum ein Fliegeralarm gegeben. Infanterie eröffnete das Feuer und die Verteidigungsmittel wurden in Tätigkeit gesetzt. Um 2,20 Uhr ging der Alarm zu Ende. Einige Bomben fielen in der Gegend von Paris nieder.

(TU) Eine Genfer Meldung sagt: Paris und die umliegenden Departements erfuhren in der vergangenen Nacht die verheerenden Wirkungen einer über zwei Stunden andauernden Doppelstreife. Der erste Teil vor Mitternacht schien den deutschen Fliegertruppen vornehmlich zur Orientierung zu dienen. Nach einer Pause von 15 Minuten setzten die kombinierten Bewegungen der Truppen ein, die unausgesetzt von 12¾ bis gegen 2½ Uhr morgens dauerten. Die Apparate verschwanden in der Richtung der große Militäranstalten umfassenden Vororte. In den vorliegenden Depeschen fehlen Angaben über Sachschäden und Opfer.

(TU) Die Pariser militärische Leitung vermochte aus den Beobachtungen keine sicheren Anhaltspunkte dafür zu gewinnen, ob die deutschen Fliegertruppen in allen vier Nächten die gleiche Richtung für ihre Bombenflüge einschlugen. Die artilleristischen Abwehrmaßnahmen für die Pariser Zone waren nach Versicherungen militärischer Blätter bis zum Höhepunkt der Leistungsfähigkeit in Tätigkeit, ebenso das Aufgebot der Verfolgungspiloten. Die Durchschlagskraft der deutschen Fliegergeschosse, so heißt es, war an einem Objekt nicht von gleicher Intensität. Der Feuerwehr, sowie dem Hospitalpersonal gebühre für die fortdauernden Anstrengungen größte Anerkennung.

(bb) Wie schweizerische Blätter melden, verlangen alle Pariser Blätter in Besprechung der Fliegerangriffe auf Paris, daß die Bevölkerung sich klüger zeige, da die meisten Opfer unter den Unvorsichtigen zu beklagen seien. Die Blätter verlangen auch dringend Vergeltungsmaßnahmen gegen deutsche Städte.

Die angeblichen deutschen Bombenwürfe auf englische Feldlazarette.

(W) Gegenüber den Ende Mai und Anfang Juni mehrfach von englischen Frontberichterstattern gemeldeten und von der Zensur zugelassenen Berichten über angebliche deutsche Bombenabwürfe auf englische Feldlazarette, bei denen ausdrücklich betont wurde, daß die Angriffe keinerlei militärische Ziele, sondern lediglich den Feldlazaretten gegolten haben könnten, stellt „Manchester Guardian" vom 15. 6. fest, daß nach Ansicht der Militärbehörden keine ausreichenden Beweise dafür vorhanden seien, daß es sich um geflissentliche Angriffe auf Hospitäler gehandelt habe. Die Zeitung schreibt: Die militärische Auffassung sei die, daß gelegentlich auf beiden Seiten Hospitäler in der Nähe von Oertlichkeiten von militärischer Bedeutung, wie Eisenbahnen, Truppenlager und Munitionsniederlagen errichtet werden müssen und daß bei nächtlichen Luftangriffen diese Hospitäler Gefahr laufen, getroffen zu werden, wenn die militärischen Ziele um sie herum angegriffen werden. Die Zeitung ist entrüstet, daß trotz dieser maßgeblichen Auffassung den Berichterstattern gestattet wurde, die fraglichen verhetzenden Berichte zu senden und daß keine amtlichen Schritte unternommen würden, den dadurch hervorgerufenen schlechten Eindruck zu beseitigen.

Neue deutsche Jagd-Doppeldecker.

(TU) Die französischen militärischen und technischen Blätter stellen fest, daß die deutschen Jagddoppeldecker (Modell Fokker) technisch eine außerordentliche Verbesserung der bisherigen deutschen Flugmodelle darstellen und den Dreideckern Fokker und Pfalz, sowie den Doppeldeckern Hannover und Pfalz und dem Albatros Modell D 6 weit überlegen sind.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 2. Juli.)

Die Artillerietätigkeit ist an der ganzen italienischen Front sehr rege. Sie steigerte sich heute früh zwischen Brenta und Piave und an der unteren Piave zu namhafter Stärke. Größere Infanteriekampfhandlungen sind gestern tagsüber unterblieben.

Der italienische Bericht.

Italienischer Bericht vom 1. Juli. Auf dem Asiago-Plateau ergriffen die tapferen Truppen unseres 13. Armeekorps gestern die Offensive. Der fürchterliche Col del Rosso wurde im Sturm genommen. Der Col Dechele wurde der Schauplatz harter Kämpfe während des ganzen Tages. Die Tapferkeit unserer Truppen behauptete sich schließlich gegen den hartnäckigen Widerstand des Feindes. Die umstrittenen Stellungen blieben in unserer Hand. Gegen Mittag, am Nachmittage und Abend richtete der Feind zwei starke Angriffe gegen den Monte di Val Bella, aber die feindlichen Massen, hingemäht im Feuer unserer Artillerie, wurden glatt durch unsere Infanterie aufgehalten und gezwungen, zu weichen. Die Flieger beteiligten sich mit Kühnheit an allen Phasen des Kampfes. Die Verluste des Feindes am 29. und am gestrigen Tage sind von außerordentlicher Schwere. 88 Offiziere und 1953 Mann wurden gefangen genommen. Unsere Verluste blieben dank dem entschiedenen Angriffsgeist und der vorzüglichen Mitarbeit unserer Artillerie leicht. An der übrigen Front blieb die Gefechtstätigkeit gestern in den gewohnten Grenzen. Im Daone-Tale und in der Gegend von Nozzolo (Judicarien) überraschten wir einige kleine feindliche Posten, wobei wir einige Gefangene machten und Maschinengewehre nahmen. In der Gegend der Zugna wurden feindliche Erkundungsabteilungen zurückgewiesen. (W)

*

In Sibirien verschwunden.

(bb) Der schwedische Gesandte in Tokio, Wallenberg, der nach einem Konflikt mit der dortigen Ententediplomatie von Wladiwostok aus mit einer aus Schweden bestehenden Reisegesellschaft durch Sibirien nach Petersburg gelangen wollte, ist seit Anfang Mai nebst seinen Begleitern spurlos verschwunden. — Der schwedische Gesandte in Petersburg hat alle Hebel in Bewegung gesetzt, um Aufklärung über seinen Verbleib zu erhalten; doch sind alle Nachforschungen bisher ergebnislos verlaufen.

Ein Eingreifen der Japaner.

(KB) Ukrainisches Telegraphenbureau. Japanische Truppen sind unter dem Befehl von General Kato in Wladiwostok gelandet, um die Tschecho-Slowaken und die ukrainische Bewegung gegen die Bolschewiken zu unterstützen. Großfürst Michael Alexandrowitsch wurde zum Zaren ernannt. Er befindet sich mit Tschecho-Slowaken auf dem Marsch gegen Moskau. Der Rubelkurs ist infolgedessen um sieben Kopeken gestiegen.

Zum Wiederzusammentritt des Reichstages

heißt es in der „Germania": Der Reichsschatzsekretär wird den Erfolg buchen können, daß ihm der Reichstag von der ansehnlichen Folge seiner diesjährigen Steuervorlage keine einzige streichen und ihm außerdem noch die Kriegsabgabe der physischen Personen, mit der er eigentlich erst im Herbst an den Reichstag herantreten wollte, bewilligen wird. Die zweite Lesung der Vorlagen im Ausschuß geht sehr schnell vor sich. Sie läßt die Erwartung zu, daß sie auch im Plenum erledigt werden, bevor sich der Reichstag von seiner Sommertagung auflöst. Wesentliche Aenderungen werden kaum noch vorgenommen werden. — Die „Börsenzeitung" stellt Proteste gegen die geplante Erhöhung des Aktienumsatzes zusammen und spricht von einer Erdrosselung des Börsenverkehrs. — Der „Börsenkurier" schreibt: Die vorgestrigen Beschlüsse des Hauptausschusses haben in den deutschen Finanz- und Börsenkreisen heftige Erregung hervorgerufen. Es handelt sich bei der starken Erhöhung des Börsenumsatzstempels nicht um eine einfache Geldfrage für den deutschen Bankier. Die Wendung, die die Angelegenheit genommen hat, stellt nicht mehr und nicht weniger als die Lebensfrage für die Bankierwelt und für die Börse überhaupt dar. — Der „Vorwärts" meint: Die Börse täuscht sich wohl, wenn sie dem Hauptausschuß geschäftsfeindliche Tendenzen nachsagt. Er will nur die äußerste Grenze der Belastung erfassen, die eine Erdrosselung des Geschäfts noch ausschließt und das finanziell beste verbürgt.

Ein Sozialdemokrat gegen die „Nichtsalskonsumentenpolitik".

Max Cohen schreibt im neuesten Heft der „Sozialistischen Monatshefte": „Alle Mittel, die wir brauchen, um eine unseren Zwecken und Zielen entsprechende innere und äußere Wirtschaftspolitik zu treiben, können wir nur dann erhalten, wenn wir eine immer umfassendere Produktionspolitik verfolgen, das heißt, wenn wir unsere ganze Kraft darauf richten, die Dinge auf dem Wege zu räumen, die einer immer ergiebigeren zu gestaltenden Produktion irgendwie hinderlich sind. Mit einer bloßen Konsumentenpolitik geht das nicht mehr. Mancherlei Aeußerungen auf dem letzten Würzburger Parteitag (siehe auch die Rede Scheidemanns) deuten darauf hin, daß man den Produzentenstandpunkt, wie er seit langen Jahren immer wieder und wieder in den „Sozialistischen Monatsheften" vertreten wurde, endlich zu begreifen sich anschickt. Von diesem Geist aber scheint nichts in das Aktienprogramm hinübergegangen zu sein. Sonst hätte man sicherlich nicht nur ein besonderes Kapitel zum Schutz der Produktion (und namentlich auch der agrarischen), den Schutz der alle Werte schaffenden Arbeit übersehen, ausgearbeitet, sondern auch die Handelspolitik wesentlich anders behandelt. Daß mit einer grundsätzlichen Stellung gegen Zölle und für den Freihandel, wie wir sie in der Kriegszeit so lange eingenommen haben, weder eine gute Handelspolitik noch eine auf die allseitige Hebung der heimischen Produktion gerichtete Wirtschaftspolitik vereinbar ist, sollten heute doch auch die traditionstreuesten Radikalen eingesehen haben. Ohne ein gutdurchdachtes Zollsystem wird Deutschland nach dem Kriege weniger als je auskommen können; und auch wir Sozialdemokraten werden uns dazu verstehen müssen, für Zölle einzutreten, die, unter weitgehender Differenzierung, allen Produktionsgebieten höchste Schaffensmöglichkeit gewähren leisten. Wir müssen für die Folge alle Maßnahmen positiv unterstützen, die geeignet sind, eine weitgehende Nationalisierung und Intensivierung der Gesamtproduktion herbeizuführen; und wenn dabei für manche Positionen des Handelsvertrages Zollfestsetzungen nötig sind, die äußerlich preisverteuernd wirken, so muß das in den Kauf genommen werden, wenn nur ein Vorteil zugunsten des ganzen schaffenden Volkes dabei herauskommt."

Kleine Kriegsnachrichten.

Von hochstehender finnischer Seite wird mitgeteilt, daß in Finnland der Beschluß gefaßt werden soll, alle Engländer aus dem Lande zu verweisen.

Die Familie Romanow ist nach Kungur in der Provinz Viatka gebracht worden. Es ist nicht bekannt, ob sich der Exzar dabei befindet.

Mannigfaltiges.

— **Das eingeschmolzene Geschenk.** Das Standbild Friedrich des Großen, das der Deutsche Kaiser im Jahre 1904 der Regierung der Vereinigten Staaten zum Geschenk gemacht hatte, und das bei Kriegsausbruch von seinem Platze vor der Militärakademie in Washington entfernt worden war, wird den Zwecken der amerikanischen Kriegsrüstung nutzbar gemacht werden. Wie die „Times" dazu aus Washington mitteilt, soll es eingeschmolzen werden und zur Herstellung von Munition Verwendung finden. Die aus seinem Metall hergestellten Geschosse werden mit der ausdrücklichen Bestimmung für den Kampf gegen Deutschland an die amerikanischen Truppen in Frankreich geliefert werden.

— **Die konkurrierenden Holländer.** Die Rheinfischer am Mittelrhein richteten eine Eingabe an den Gouverneur von Köln gegen das Fischen der Holländer auf dem Rhein. Sie führten aus, daß die Rheinfischerei ein immer geringeres Ergebnis habe, da die holländischen Fischer jetzt mit großen Fischerbooten den Rhein hinauf bis Rüdesheim arbeiteten gegenüber 30 deutschen Booten. Diese könnten infolge mangelnder Mannschaften und geringer Kapitalkraft die Fischerei nicht in so großem Umfange betreiben, wie die Holländer. Es sei höchste Zeit, daß eingegriffen würde, damit nicht deutsche Lebensmittel ins Ausland wanderten.

— **Ein vollgepropftes Hamsternest entdeckt.** Die Gendarmerie in einem auf dem Wasserberg bei Nordheim gelegenen Wasserbehälter. 58 Sack Brotgetreide und 32 Sack Hafer im Gesamtgewicht von 145 Zentnern fielen der Beschlagnahme anheim. Der Eigentümer dieser Vorräte konnte nicht ermittelt werden.

Worte für unsere Zeit.

Bei Fliegeralarm fort von der Straße ins nächste Haus! Kinder und Unerfahrene warnen!

Zur Kur in Buchenbrunn.

Roman von E. Krickeberg.

(Nachdruck verboten.)

25. Fortsetzung.

Reta gab dem Doktor die Hand und er neigte sich langsam und küßte sie, beinahe andächtig, als ob er einen Eid besiegele.

Und dann schüttelte er das Ernste und Feierliche ab und war heiter gesprächig, wie sie ihn nie zuvor gesehen hatte. Wie fesselnd er zu erzählen verstand, und welche offenen Augen er für die Schönheiten der Natur hatte! Ja, mit einer Art von Inbrunst liebte er sie, die Natur, und den Schilderungen von seinem Aufenthalt in Afrika lauschte sie atemlos. Dieser wenig anziehende, nach außen so harte, gleichgültige Mensch besaß das feinfühlige Gemüt eines Dichters. Sein Idealismus, der so schlimme Erfahrungen machte, als er draußen eine Verkörperung seiner Sehnsucht suchte, hatte sich in die verschwiegensten Winkel seines Innern zurückgezogen und offenbarte sich nur selten einem Erwählten. Reta war dankbar selig und hatte das Empfinden, als ob sie schon Zeit ihres Lebens mit dem Mann an ihrer Seite verbunden gewesen wäre, zu gleicher Freude und zu gleichem Leid.

Und während er seine farbig schillernden Bilder einer südlich üppigen Vegetation vor ihr entrollte, fuhren sie durch den geheimnisvoll rauschenden deutschen Tannenwald mit seiner ernsten und hehren Poesie und verfielen mehr und mehr seinem Zauber. Ohne daß sie merkten, wie es kam, schwiegen zuletzt beide in traumhaft wunschlosem Genießen der Herrlichkeiten der Gotteswelt.

An der Waldmühle stiegen sie aus, um einen Imbiß zu nehmen. Die Wirtin, eine fixe, saubere Frau von echt schlesischer Gemütlichkeit und Gesprächigkeit, kam selber, seelenfroh, daß sich ein paar Gäste zu ihr in ihre Waldeinsamkeit verirrt hatten, und emsig geschäftig erkundigte sie sich nach den Wünschen des Herrn und seiner „Frau Gemahlin".

Reta konnte es nicht hindern, daß sie rot wurde und ein rascher erschreckter Blick zum Doktor flog. Der lachte amüsiert. „Die Dame ist nicht meine Frau, sondern meine Schwester," berichtigte er, doch als die Wirtin gegangen war, sagte er ernst: „Vielleicht bereuen Sie doch noch, mit mir ausgefahren zu sein, Fräulein Mangold, ich hätte Sie nicht dazu überreden sollen."

Merkwürdig, sie selbst war schon wieder ganz ruhig und konnte ihm ehrlich versichern, daß er sie keineswegs überredet habe, sie vielmehr gerne und aus freien Stücken mit ihm gefahren sei, und daß sie es ganz gewiß nicht bereuen würde.

Der Wirtin machte das Verhältnis zwischen beiden Gästen offenbar Kopfzerbrechen, denn als sie kam, die delikaten Forellen aufzutragen, fing sie wieder an:

„Ich hätt' doch halt bestimmt gedacht, daß die Herrschaften Mann und Frau sind, da sie sich als Bruder und Schwester doch nicht a bißla nich ähnlich sehen."

Jetzt lachte der Doktor hell auf.

„Sie meinen, weil ich so ein ungeschlachter Bursche bin, der das zierliche, feine Fräulein da bequem auf seinen Armen herumtragen könnte! Ja, Frau Wirtin, wir sind auch Stiefgeschwister."

„A su!" beruhigte sie sich, und weise fügte sie hinzu: „Ich bin meiner Stiefschwester au nich ähnlich, und wir sind doch ein Herz und eine Seele."

„Na, sehen Sie, das ist bei uns auch der Fall."

Er hielt Reta lachend das Weinglas entgegen, und sie stieß mit ihm an:

Als sie allein waren, neckte er sie. „Es ist Ihnen hoffentlich nicht unangenehm, Fräulein Mangold, daß man Ihnen einen solchen Mann zutraut, der Sie ohne große Not in seiner Rocktasche unterbringen könnte."

„O, ich glaube, Sie leiden an Größenwahn!" rief Reta. „So winzig bin ich denn doch nicht! Sie scheinen wenig Respekt vor mir zu haben."

Es zuckte schelmisch um seinen Mund. „Meine Eltern hielten einen großen schwarzen Neufundländer und zugleich einen kleinen, weißen Seidenspitz. Wenn der Barry den Fips mit seiner Pfote stieß, so kugelte der sich um und um. Trotzdem ließ er sich von dem Kleinen regieren — ein feiner Vergleich, was? Des Doktors Schwartz ganz würdig, aber für unseren Fall ganz zutreffend."

„Natürlich," spottete sie, „der noble Barry fühlte sich erhaben über den kleinen Kläffer und behandelte ihn mit vornehmer Nichtachtung."

„So? Darum hat er ihn auch stets herausgebissen, wenn sich der cholerische Kleine unvorsichtig in einen Streit mit seinesgleichen eingelassen hatte, denn merkwürdig, die Kleinen sind stets kampflustig."

„Ich lerne immer neue Seiten an Ihnen kennen," sagte Reta, „sogar scherzen können Sie!"

„Nun bangt Ihnen wohl schon vor dem, was noch zum Vorschein kommen könnte."

„Ich will wenigstens auf meiner Hut sein, damit ich nicht überrumpelt werde."

Er lachte vergnügt in sich hinein. Der Mann war wie ausgewechselt. Seine Heiterkeit steckte sie an. Die zwei lachten und schwatzten und amüsierten sich über Nichtigkeiten. Wenn sie die Buchenbrunner in der Waldmühle gesehen hätten, würden sie sie nicht wiedererkannt haben.

Reta fiel heute auch auf, daß er so viel gesünder aussah als zu Anfang seines Kurlaubes in Buchenbrunn. Das Graugelb seiner Gesichtsfarbe war einem kräftigen Braun gewichen, und seine Hände drückten jetzt nicht mehr aus, daß sie einem kranken Menschen angehörten. Große, kraftvolle, braune, aber schöne, schlanke Männerhände, wie sie sie liebte.

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 3. Juli. **(Verschiedenes.)** Bekanntlich ist im kriegswirtschaftlichen Interesse der freie Handel mit verschiedenen Produkten und Waren in bestimmter Weise eingeschränkt. So dürfen zufolge Bundesratsverordnung vom 5. August 1916 Lieferungsverträge über gewisse Gemüsearten zur Herstellung von Dörrgemüse und Gemüsekonserven (ebenso wie über Obst zur Herstellung von Obstkonserven) **nur mit Genehmigung der zuständigen Kriegsgesellschaft** abgeschlossen und bereits geschlossene nur mit Genehmigung der Gesellschaft erfüllt werden. Es konnte zweifelhaft erscheinen, ob sich diese Vorschrift auf alle Kaufverträge über zur Herstellung von Konserven bezw. Dörrgemüse bestimmte Ware der fraglichen Art bezieht. Das Reichsgericht hat das jetzt verneint und angenommen, daß nur die Verkäufe an den Hersteller von Konserven und Dörrgemüse, nicht auch die Veräußerungen an einen andern Erwerber, insbesondere also nicht diejenigen vom Erzeuger an einen Zwischenhändler, der Genehmigung der Kriegsgesellschaft unterlegen.

Die Waldbeerernte fällt im Sauerlande dieses Jahr schlechter aus wie in den beiden Vorjahren. Der Frost im Frühjahr hat den Beeren sehr geschadet. Auch die Dürre hat die Entwicklung der noch vorhandenen Beeren gehemmt. Es ist nicht anzunehmen, daß die letzten Niederschläge hieran noch viel ändern. Die Preißelbeeren versprechen nach dem Blütenansatz ebenfalls keinen guten Ertrag. Zu verwundern ist das nicht, da erfahrungsgemäß nach mehreren guten Erntejahren auch einmal ein schlechtes eintritt.

(Feldschutz.) Fortgesetzt wird über die Schäden Klage geführt, die beim Pflücken von Feldblumen auf Aeckern und Wiesen angerichtet werden. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß nach § 368 Nr. 9 des Reichsstrafgesetzbuches sich strafbar macht, wer unbefugt vor beendeter Ernte über Wiesen oder bestellte Aecker geht usw. Durch die Entnahme von Feldblumen gehen nicht unbeträchtliche Futtermittel verloren. Viel größer aber sind die Verluste, die der Ernte durch Zertreten der Pflanzen hierbei zugefügt werden. In der jetzigen Zeit, wo alle Futtermittel dringend gebraucht werden, müssen Schädigungen dieser Art unter allen Umständen vermieden werden. Es ist daher Pflicht eines jeden Einzelnen, an dem Schutze der Felder vor solchen Zerstörungen mitzuwirken. Von dem Pflücken und Ankaufen von Feldblumen ist daher dringend abzuraten.

Das Rauchen von Waldmeister wird jetzt vielfach zur Streckung des Tabaks für die Pfeife benutzt. Von ärztlicher Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß diese Verwendung des Waldmeisters sehr bedenklich sei, da die Pflanze ein schädliches Herzgift enthalte, das leicht Herzschlag zur Folge haben könne.

Dortmund, 2. Juli. **Nicht wenig überrascht** wurde die Familie des Rechtsanwalts Dr. Wagenknecht, als sie von einer Reise nach Dortmund zurückkehrte. Das Dienstmädchen Anna Ortmann plauderte bei ihrer Freundin, der Arbeiterin Anna Goldschmitt aus, daß in der Vorratsstube ihrer Herrschaft reichliche Lebensmittel zu haben seien. Diese Erzählung machte sich die Goldschmitt zunutze. Sie überredete die Ortmann, in der Nacht zum 5. April d. J. in der Wohnung des Maurers Christian Niedringhaus zu schlafen, während welcher Zeit die Goldschmitt mit dem Elektromonteur Paul Niedringhaus sich Eingang in die Wohnung des Rechtsanwalts Dr. Wagenknecht, der im Felde steht, verschafften und die Vorratskammer erbrachen. Sie schleppten 3 Schinken, 4 Seiten Speck, Butter und Würste davon und brachten alles in die Wohnung des Maurers Niedringhaus hier selbst. Lange waren die Diebe indessen nicht Herr über die Kostbarkeiten, denn alsbald erschienen die Kriminalbeamten Ilsen und Kohl, um die Beute zu beschlagnahmen. Die Ortsmann, die von diesem Diebstahl nichts wußte, aber beschuldigt war, sich an den Weinvorräten der Herrschaft gütlich getan zu haben, mußte freigesprochen werden, da nur Mundraub vorlag. Die Goldschmitt als die Anstifterin erhielt eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten, Niedringhaus jun. eine solche von 5 Monaten Gefängnis. Niedringhaus sen. kam mit einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten wegen Hehlerei davon.

Sprockhövel, 2. Juli. **Einen tragischen Abschluß** hat ein Liebesverhältnis zwischen einem jungen Mädchen von hier und einem jungen Mann aus Herbede gefunden. Da die Eltern des einen Teiles ihre Zustimmung zur Verlobung versagten, sind beide verschwunden. Jetzt hat man am Ruhrufer unweit Herbede den Rock des jungen Mannes gefunden, in dessen Taschen sich ein Abschiedsbrief an seine Eltern befand, da die Liebenden gemeinsam in den Tod gehen wollten.

Bochum, 2. Juli. **(Ein Drahtdieb verurteilt.)** Der Arbeiter Josef Verheven aus Steele hatte auf der Zeche General-Blumenthal in Rechlinghausen 350 Meter Kabel und Gummiabdraht im Werte von über 3000 Mk. aus der Starkstromleitung gestohlen, so daß die Zeche eine schwere Betriebsstörung in der Licht- und Kraftzuführung erlitt. Mit einer eigens konstruierten Zange hatte der Dieb die Starkstromdrähte abgekniffen. Die Strafkammer erkannte auf 9 Monate Gefängnis.

Elberfeld, 26. Juni. **Die Strafkammer** verurteilte nach unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführten Verhandlungen den Mechaniker und Techniker Moritz Otto Knothe von Remscheid, einen Belgier, wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu 18 Monaten Gefängnis, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Knothe hatte die Geheimnisse während seiner Tätigkeit in Remscheider Rüstungswerken erfahren, sein Verrat wurde im Laufe einer gegen ihn und andere Personen wegen Diebstahls von Schnelldrehstahl eingeleiteten Untersuchung entdeckt.

Duisburg, 27. Juni. **(Tödlicher Sturz aus dem Fenster.)** Im Hause Brückenstraße 36 war die Ehefrau Alfred Schulz aus der Bachstraße mit Fensterputzen beschäftigt. Dabei schlug ein Fensterflügel infolge eines Windstoßes zu und die Frau stürzte aus dem zweiten Stockwerk auf die Straße ab. Der sofort hinzugezogene Arzt konnte nur noch den Tod der Verunglückten feststellen.

W **Köln**, 1. Juli. **Der Verband Rheinisch-Westfälischer Gemeinden**, welcher etwa 4000 Gemeinden vertritt, hielt am 29. Juni in Köln unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Heinen (Friemersheim) seine achte Jahresversammlung ab. Eine reichhaltige Tagesordnung befaßte sich mit den Fragen des Ausbaues der Selbstverwaltung der Gemeinden, der Abänderung der Kreisordnung, der Wählbarkeit der Bürgermeister und Amtmänner zu Kreistag und Kreisausschuß, der Berufung von Bürgermeistern und Amtmännern ins Herrenhaus usw.; ferner wurden in eingehenden Referaten die Aufgaben der Gemeinden in der Kriegs- und Uebergangswirtschaft, die Wirkung der neuen Steuern auf die Gemeinden und die Entwickelung der Gemeindefinanzen im Kriege behandelt. Die zu den einzelnen Referaten vorgelegten Entschließungen fanden einstimmig Annahme. Sie sollen baldigst den zuständigen Stellen, Regierung und Parlament, unterbreitet werden. Den Schluß der Verhandlungen bildete eine rege Aussprache über einzelne Fragen praktischer Betätigung der Gemeinden in der Friedenswirtschaft.

Kaldenkirchen, 29. Juni. **(Vom Grenzposten erschossen.)** Als eine Frauensperson wegen Grenzvergehens abgeführt werden sollte, entfloh sie dem Posten. Als sie nun auf den dreimaligen Halteruf des Postens nicht stehen blieb, gab dieser Feuer und verletzte dabei die Fliehende so schwer, daß sie starb.

Simmern, 29. Juni. **Eine schwere Bluttat** verübte ein in Kludenbach internierter Russe. Er weigerte sich, ihm angewiesene Arbeit auszuführen. Als der gerade anwesende Sergeant des Wachtkommandos, Auleer, dem Russen Vorhaltungen machte und ihm den strikten Befehl zur Arbeit gab, vergriff sich der Gefangene an dem Genannten und tötete ihn durch einen Stich in den Hals. Der Getroffene hinterläßt Frau und acht Kinder. Nach der Tat flüchtete der Russe, wurde dabei aber von einem militärischen Posten erschossen.

Mainz, 1. Juli. **(Schreckliche Tat eines wütenden Weibes.)** Der elfjährige Sohn der Ehefrau Zimmermann in Nackenheim, deren Mann im Felde steht, hatte auf einem Acker Johannisbeeren entwendet. Darüber war die Frau in furchtbare Aufregung geraten, die sich, als der Junge nach Hause kam, geradezu zur Raserei steigerte. In furchtbarer Wut ergriff die Frau eine Axt und schlug ihren Knaben tot. Darauf nahm sie ihr kleines Kind auf den Arm, rannte zum Rheinufer, und stürzte sich mit dem Kinde in den Strom. Es sprangen der Frau sofort mehrere des Schwimmens Kundige nach und es gelang schließlich, Frau und Kind aus dem Rhein zu ziehen. Das Kind war bereits tot, die Frau aber noch am Leben.

Die Besitzsteuer.

Nach den Beschlüssen des Hauptausschusses.

Der Hauptausschuß des Reichstages hat die grundlegenden Bestimmungen des Besitzsteuerkompromisses angenommen. Es ist so gut wie sicher, daß es nunmehr auch die Zustimmung des Plenums und der Regierung finden wird. Nach dem Kompromiß beträgt

die Abgabe von Mehreinkommen für die ersten 10 000 Mark des abgabepflichtigen Mehreinkommens 5 v. H., für die nächsten angefangenen oder vollen 10 000 Mark 10 v. H., für 30 000 Mark 20 v. H., für 50 000 Mark 30 v. H., für 100 000 40 v. H., für die weiteren Beträge 50 v. H.

Die Kriegsabgabe vom Vermögen beträgt:
für die ersten 200 000 Mark 1 v. T., für die nächsten angefangenen oder vollen 300 000 Mark 2 v. T., für 500 000 3 v. T., für 1 000 000 Mark 4 v. T., für die weiteren Beträge 5 v. T.

Festgestellt wird die Steuerpflicht wie folgt: Mehreinkommen ist der Unterschied zwischen dem Friedenseinkommen und dem Kriegseinkommen. Der Unterschiedsbetrag wird auf volle Tausende nach unten abgerundet. Abgabepflicht ist nur der den Betrag von dreitausend Mark übersteigende Teil des Mehreinkommens. Als Friedenseinkommen gilt das steuerpflichtige Jahreseinkommen, mit dem der Abgabepflichtige bei der letzten allgemeinen landesgesetzlichen Jahresveranlagung auf Grund der Einkommenverhältnisse, wie sie vor Ausbruch des Krieges bestanden, zur Einkommensteuer veranlagt worden ist. Als Friedenseinkommen wird ein Betrag von zehntausend Mark angenommen, wenn das veranlagte Einkommen vor dem Kriege einschließlich der Hinzurechnung niedriger ist. Als Kriegseinkommen gilt das steuerpflichtige Jahreseinkommen, mit dem der Abgabepflichtige bei der Jahresveranlagung für das Rechnungsjahr 1918 zur Landeseinkommensteuer veranlagt worden ist oder veranlagt wird.

Abgabepflichtiges Vermögen ist das nach den Vorschriften des Besitzsteuergesetzes auf den 31. Dezember 1916 festgestellte Vermögen.

Aus aller Welt.

Vom Deutschen Metallarbeiterverband.

Bei der Jahresversammlung der Verwaltungsstelle Berlin des Deutschen Metallarbeiterverbandes berichtete, wie die Vossische Zeitung meldet, der Bevollmächtigte Cohen u. a. über die Tätigkeit in der Berliner Munitionsindustrie und hob die Riesenverdienste der Unternehmer hervor. Zum Schluß bemerkte Cohen, es sei in letzter Zeit ein Nachlassen der Aufträge zu verzeichnen. Die Folge davon seien bereits zahlreiche Entlassungen. Heute schon seien in der Berliner Rüstungsindustrie rund 30 000 Personen weniger beschäftigt als vor einigen Monaten; worauf das zurückzuführen sei, sei noch nicht vollständig klar; entweder seien große Vorräte an Heeresbedarf aufgestapelt, oder die Aufträge würden nicht mehr im früheren Maße an Berliner Betriebe, sondern an Betriebe außerhalb Berlins vergeben. Auf Veranlassung der Behörden seien Zehntausende von Arbeitern und Arbeiterinnen nach Berlin zur Beschäftigung in der Munitionsindustrie gebracht worden. Wenn jetzt Zehntausende von Arbeitern und Arbeiterinnen als arbeitslos auf die Straße gesetzt und ihrem Schicksal überlassen würden, so entspreche das nicht den Verpflichtungen, die die Behörden gegenüber den Arbeitern und besonders den Arbeiterinnen hätten. Nach dem Jahresbericht des Verbandes ist der Mitgliederbestand, der Ende 1916 54 974 betrug, bis Ende 1917 auf 73 585 gestiegen. An Lohnbewegungen haben im Jahre 1917 stattgefunden 335 in einzelnen Betrieben und drei für ganze Branchen; beteiligt waren an allen diesen Bewegungen 75 319 Männer und 93 220 Frauen, zusammen 168 539 Personen.

*

— **Zweimal zum Tode verurteilt.** Wegen Raubmordes an dem 76jährigen Kaufmann Adolf Loewenstamm aus Guttentag und an dem 16 Jahre alten Häuslersohn Franz Murek aus Rendzin verurteilte das außerordentliche Kriegsgericht in Oppeln den entsprungenen Zuchthäusler, Bergarbeiter Johann Chlebosch zweimal zum Tode. Wegen eines Raubanfalls erhielt der Angeklagte 14 Jahre Zuchthaus. Die sechs Mittäter erhielten Strafen von einem Jahr Gefängnis bis zu fünfzehn Jahren Zuchthaus.

— **Mordversuch an der Gattin.** Das außerordentliche Kriegsgericht in Breslau verurteilte, nach einer Meldung des „Berl. Tgbl.", den Oberingenieur Kurt Helmert, der im September 1917 wiederholt seiner Ehefrau Zyankali beizubringen versuchte, um seine Geliebte Marie Mobach heiraten zu können, zu vier Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

— **Ein neuer Riesenbrand bei Konstantinopel.** Den Blättern zufolge sind bei einem Brande, der in der nicht weit von Konstantinopel an der anatolischen Küste des Marmarameeres gelegenen Stadt Kartal gewütet hat, 300 Häuser, 35 Geschäftsbuden, eine Kirche und drei Schulen zerstört worden.

Zur Kriegslage

schreibt Stegemann im „Bund": Die abgelaufene Woche ist von Nachkämpfen zur österreichischen Offensive im Süden und von Vorkämpfen des neuen deutschen Angriffsstoßes im Westen erfüllt. Die Auffassung, daß die Oesterreicher ihre Offensive abgebrochen und die Armeegruppe Boroevic geordnet über den Piave zurückgenommen haben, nachdem die Armeegruppe Conrad zu rasch ins Stocken geraten und Boroevics Angriff — gleichgiltig, ob er von Anfang an als Hauptangriff gedacht war oder erst später dazu gemacht werden sollte — nicht tief genug ins Gefüge der italienischen Piavefront eingedrungen war, ist durch die Entwicklung bestätigt worden. Die Italiener haben, obwohl sie flott nachdrängten, Boroevic nicht schädigen können und abgesehen vom Kampfe bei San Dona keine Nachhuten abschneiden, geschweige denn die Masse der Oesterreicher beim Uebergang ins Verderben stürzen können. Boroevic ist also angesichts des Feindes zweimal, einmal im Angriff, einmal im Rückzug, über den Fluß gegangen und hat dieses gefährliche Manöver durchgeführt, ohne dabei in die Klemme zu kommen. Das spricht für tüchtige Führung und gute Haltung der Truppe und gegen einen italienischen Sieg. Unzweifelhaft ist die österreichische Offensive weniger gescheitert als abgebrochen worden, doch können sich die Italiener den strategischen Erfolg gutschreiben, der ihnen daraus erwachsen ist haben sie doch durch ihren hartnäckigen methodischen Widerstand das Unternehmen des Angreifers so erschwert, daß es nur noch des Flankenmanövers am Piave bedurfte, um die österreichische Angriffsstellung unhaltbar zu machen. Diaz hat daher wohl auch den Verlust von 50 000 Gefangenen (auf österreichischer Seite 10 000 Mann) verschmerzt, war aber weder gewillt noch imstande, Boroevic über den Piave zu folgen. Das ist für die Italiener unangenehm, denn es war die beste Gelegenheit, sich Brückenköpfe auf dem linken Ufer zu sichern, deren sie bedürfen, wenn sie ihrerseits die Offensive gegen den Tagliamento wieder aufnehmen wollen. Soweit ist es heute noch nicht; auch die Entschlüsse der österreichisch-ungarischen Heeresleitung liegen noch im Dunkeln. Zunächst kommt alles darauf an, wie der Gefechtsgeist auf österreichischer Seite beeinflußt worden ist; daß der der Italiener sich sehr gehoben hat, bedarf keines Beweises.

Inzwischen lebt die Westfront von Zwischenkämpfen, die bereits den Charakter von Vorkämpfen des vierten großen deutschen Angriffsstoßes angenommen haben. Die deutschen Feldberichte sind wortkarg geworden. Doch hat das letzte Dutzend seiner gesparten Reservedivisionen bereitgestellt und zieht die Amerikaner immer zahlreicher in die Fronten. Man wird jetzt mit etwa 500 000 amerikanischen Streitern rechnen können, von denen vielleicht die Hälfte feldfähig ist; in welchem Umfang die britische Armee wieder aktionsbereit ist, muß die Zukunft lehren.

*

Bratianus Sündenregister.

(bb) Das „Neue Pester Journal" veröffentlicht eine Unterredung mit einem rumänischen Politiker, der über die Anklage gegen Bratianu mitteilte, daß diese unbedingt erhoben werden wird. Hierbei fordern alle Parteien in der Hauptsache folgende Anklagepunkte: Bratianu hat ohne Befragung der Volksvertretung den früheren Verbündeten eigenmächtig den Krieg erklärt, nachdem er durch unwürdige List das Wort des Königs mißbraucht hatte. Obwohl er über die militärische Lage des Vierbundes vorzüglich unterrichtet war, informierte Bratianu den König falsch und ließ durch fremde Gesandtschaften eine wilde Preßhetze im Lande organisieren. So verschwieg er sorgsam die Berichte des Berliner rumänischen Gesandten Beldiman und die des dortigen Militärattachees, Oberst Mirceseus, dessen Warnungen auf unwiderlegliche Tatsachen gestützt waren. Beldiman machte auf die starken deutsch-bulgarischen Truppenzusammenziehungen an der rumänischen Grenze aufmerksam und unternahm mit seiner ganzen Energie den Versuch, Rumänien von dem Schritte abzuhalten. Bratianu antwortete, er habe aus verläßlichen Quellen Nachrichten, daß Bulgarien neutral bleiben werde. Als dann Beldiman nach Bukarest kommen wollte, um dem König den Ernst der Sache klarzumachen, verweigerte ihm Bratianu den Urlaub. Bratianu hat mit dem Verband den Bündnisvertrag eigenmächtig abgeschlossen. Nach der Katastrophe war Bratianus vornehmster Gedanke, seine riesigen Weinvorräte und andere Güter nach der Moldau in Sicherheit zu bringen. Während die nach vielen Tausenden zählenden Verwundeten in einer furchtbaren Kälte mit offenen Wunden tagelang marschieren mußten, so daß 75 v. H. unterwegs vor Hunger und Kälte starben, rollten ganze Züge, beladen mit Bratianus Gütern, nach der Moldau. Andere Züge führten die übrigen Minister mit ihrem weiblichen Anhang usw., während von den 8000 verschleppten Knaben von 12 bis 16 Jahren nur 400 am Leben geblieben sind. Die anderen sind auf Märschen dem Erfrierungstod zum Opfer gefallen. Bratianu hat nach Einrichtung der Regierung in Jassy ein Drittel der Abgeordneten mit unzähligen Schecks versehen und sie nach Odessa, Petersburg, Paris, London, Kopenhagen, Washington usw. ausgeschickt. Die Abgeordneten erhielten für die ganze Kriegsdauer je 125 Francs in Gold täglich. Bratianu ist schuldig, die Vernichtung des rumänischen Nationalvermögens, der blühenden Petroleumquellen durch die Engländer veranlaßt zu haben. Durch schwere Unterlassung in sanitärer Hinsicht sind in der Moldau 180 000 Menschen an Hunger und Fleckfieber gestorben.

*

Weitere Kriegsnachrichten.

Die amerikanischen Truppen für Italien

(TU. Einem amtlichen Washingtoner Havasbericht ist das erste kürzlich abgesandte amerikanische Kontingent in Italien angekommen.

Kleine Kriegsnachrichten.

In Salzburg finden Besprechungen statt, die den wirtschaftlichen Abmachungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn gelten. In erster Linie treffen sich dort die beiderseitigen Fachleute, um den Rahmen der Vereinbarungen entsprechend den Anweisungen der leitenden Stellen in mühsamer Kleinarbeit auszufüllen.

Bekanntmachung

betr. Einschränkung des Gasverbrauchs.

Auf die Bekanntmachung des Reichskommissars für Elektrizität und Gas vom 26. Juli 1917 betr. Sicherstellung des Betriebes der Gasanstalten und die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen und den Nachtrag vom 2. November 1917 wird hiermit erneut hingewiesen. **Der Monatsverbrauch an Gas darf nicht mehr als 80 v. H. des Verbrauchs vom gleichen Monat des Vorjahres betragen. Als Vorjahr gilt stets das Kalenderjahr 1916. Für allen eingetretenen Mehrverbrauch wird laut § 5 der Ausführungsbestimmungen neben dem gewöhnlichen Preise ein Aufpreis von 50 Pfg. für jeden Kubikmeter Gas erhoben.** Im Wiederholungsfalle ist bei Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen die Absperrung der Zuleitung zu gewärtigen. Außerdem hat der Zuwiderhandelnde mit der Verhängung der Strafen nach § 7 Absatz 2 der Verordnung vom 26. Juli 1917 zu rechnen.

Kamen, den 29. Juni 1918.

Im Auftrage
des Reichskommissars für die Kohlenverteilung.

Der Vertrauensmann:
Kemna, Stadtbaumeister.

1526

Radfahrer hört hört
150 000 Stück verkauft!
Bester Beweis
für unsere
Original-Spirala-Reifen.

Passend für jedes Rad. Nur 7.75 per Stück direkt ab Fabrik per Nachnahme. Verlangt kostenlos Prospekt v.
Radreifenfabrik Spirala, Berlin, Neue Königstr. 10.

Methler.
Die
Mutterberatung
findet **Freitag nachmittag 4 Uhr** statt. Jede Mutter hat ein Kinderluch für die Wage mitzubringen. Kinder mit Stickhusten und andern ansteckenden Krankheiten dürfen nicht gebracht werden.

Seseke-Genossenschaft.

Die an der Seseke und deren Nebenflußläufen anliegenden Grundeigentümer werden hiermit zu einer

am Sonntag, den 7. Juli zu Methler (Altenmethler Heide) nachmittags 5 Uhr

im Gasthof Fr. Lehmhaus stattfindenden

Versammlung

zwecks

Gründung eines Schutzverbandes

zur Wahrung ihrer Interessen bei der Seseke-Regulierung

eingeladen.

Kamen, den 28. Juni 1918.

Der geschäftsführende Ausschuß:

Schulze-Altenmethler,
Schulze-Bergen,
Schulze-Velmede.

1499

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben, teuren Verstorbenen

Wwe. H. Denninghoff

allseitig dargebrachte Teilnahme sprechen wir hiermit unsern herzlichen Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, 3. Juli 1918.

1538

Original
Bade-Duplex

Einkoch-Apparate
Einkoch-Gläser
Gummi-Ringe
empfiehlt
1518

Carl Müller, Kamen

Kauf-Gesuche

Kl[illegible]-
[illegible]rank
zu kaufen gesucht.
[illegible]
1523 [illegible] 54.

Klavier
zu kaufen gesucht. 1506
L. Walter,
Nordstraße 6.

Runkeln
zu kaufen gesucht.
Heckmann,
1512 Nord

Bekanntmachung.

Brennesselsammlung.

Wie in den Vorjahren soll auch in diesem Jahre die Sammlung der wildwachsenden Brennessel erfolgen.

Die Knappheit an Spinnstoffen ist so groß geworden, daß unbedingt jeder Nesselstengel seiner Verwertung der Fasergewinnung zugeführt werden muß. Im Hinblick auf die ungeheure Wichtigkeit, die die Nesselsammlung für die Versorgung unseres Heeres mit Gespinnrohstoffen hat, muß jeder einzelne dazu beitragen, nach seinen Kräften an dieser Aufgabe mitzuhelfen. Jeder Sammler, der an die Sammelstellen (Schulen) Nesselstengel abliefert, erhält eine Sammelgebühr von 28,— Mark für 100 Kilogramm getrocknete und entblätterte Stengel. Merkblätter über das Einsammeln von Brennessel sind durch das Stadtbauamt, Zimmer Nr. 17, Rathaus, zu beziehen. Auch wird daselbst weitere Auskunft erteilt.

Kamen, den 22. Juni 1918. 1508

Die Ortsbehörde:
J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Bekanntmachung

betr. Metallablieferung.

Auf die Verpflichtung zur sofortigen Ablieferung der in der Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos vom 26. März 1918 unter Reihe I angegebenen Einrichtungsgegenstände aus Kupfer, Kupferlegierungen usw. wird erneut hingewiesen.

Die Gegenstände der Reihe II sind möglichst bald auszubauen und abzuliefern.

Nichtablieferung hat Bestrafung und zwangsweise Einziehung der Gegenstände auf Kosten der Beteiligten zur Folge.

Die Metallannahme erfolgt jeden Donnerstag, nachmittags von 4½ bis 5½ Uhr, bei der Sammelstelle Wirtschaft Schimmelschulze hierselbst.

Pelkum, den 1. Juli 1918.

Der Amtmann: Grube.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 4 und 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit folgendes:

§ 1

Den Vermietern wird verboten, Wohnungen oder Wohnräume, die im Bereich des VII. Armeekorps belegen sind, ohne Einverständnis der Mieter zu kündigen oder nach Ablauf eines Mietvertrages an andere als die bisherigen Mieter zu vermieten oder sonst zu überlassen oder selbst in Benutzung zu nehmen, falls nicht der Leiter des Kommunalverbandes oder eine von diesem bestimmte Dienststelle oder Kommission der Kündigung usw. zugestimmt hat.

Die Bestimmung in Absatz 1 gilt entsprechend für das Verhältnis zwischen Mieter und Untermieter.

Die Zustimmung kann insbesondere dann versagt werden, wenn durch die Kündigung usw. die Beschaffung einer anderen geeigneten Wohnung für den bisherigen Inhaber in Frage gestellt wird oder wenn die Kündigung usw. anläßlich des Ueberganges des Grundstückes auf einen anderen Eigentümer oder in der Absicht erfolgt, den Mietpreis in ungerechtfertigtem Maße zu steigern.

In solchen Kommunalverbänden oder Gemeinden, in denen ein Bedürfnis nach Einschränkungg des freien Kündigungsrechtes nicht oder nur in geringem Maße hervorgetreten ist, kann der Leiter des Kommunalverbandes von dem Erfordernis der Zustimmung Befreiung eintreten lassen, und zwar entweder allgemein oder für bestimmte Fälle, z. B. für die Fälle, daß einer der Beteiligten in der Lage ist, das Mieteinigungsamt anzurufen und dessen Zuständigkeit begründet ist.

§ 2

Es wird verboten, ohne Zustimmung des Leiters des Kommunalverbandes oder der von diesem zu bestimmenden Dienststelle oder Kommission Räumlichkeiten, die bisher als Wohnstätten gedient haben oder zur Benutzung als selbständige Wohnung geeignet sind, zu anderen als Wohnzwecken zu verwenden oder zu vermieten

§ 3.

Es wird verboten, Wohnungen oder Räumlichkeiten, die allein oder in Verbindung mit anderen Räumlichkeiten zur Benutzung als selbständige Wohnung geeignet sind, unbenutzt zu lassen, ohne sie binnen zwei Wochen freiwillig oder, falls dies nicht geschieht, auf Aufforderung des Leiters des Kommunalverbandes dem Kommunalverband zu einem angemessenen Preise, dessen Höhe erforderlichenfalls von einer durch den Leiter des Kommunalverbandes zu bestimmenden Sachverständigenkommission festgesetzt wird, mit der Maßgabe zur Verfügung zu stellen, daß der Kommunalverband für eigene Rechnung die freie Verfügung darüber im Umfange der dem Vermieter zustehenden Befugnisse erhält.

Als solche Räumlichkeiten gelten auch Teile von Wohnungen, die ohne Beeinträchtigung der Benutzung der übrigen Räume von der Wohnung abgetrennt werden können.

Als unbenutzt gelten Wohnungen und Räumlichkeiten, wenn sie vollständig leer stehen oder lediglich zur Aufbewahrung von Gegenständen benutzt werden, die in Lagerräumen aufbewahrt werden können. Räumlichkeiten, die mit eigenen oder auf Abzahlung entnommenen Möbeln wohnungsgemäß eingerichtet sind, gelten nicht als unbenutzt.

Solange sich der Kommunalverband zur Uebernahme der Wohnung oder der Räumlichkeiten nicht bereit erklärt hat, ist der Vermieter vorbehaltlich der Bestimmungen in § 1 und § 2 dieser Anordnung in der Verfügung über die Räume unbeschränkt.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark erkannt werden.

Eine Zuwiderhandlung gegen § 3 Absatz 1 liegt sowohl dann vor, wenn die Wohnung nicht freiwillig zur Verfügung gestellt wird, als auch in dem Fall, in dem die vom Leiter des Kommunalverbandes ergehende Aufforderung ohne Erfolg bleibt.

§ 5.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Münster, den 18. Juni 1918.

VII. Armeekorps
Stellvertr. Generalkommando.
Der kommandierende General:
Frhr. v. Gayl.

Abt. Id Nr. 6175. 1494

*

Veröffentlicht.

Als Dienststellen gemäß der §§ 1, 2 und 3 der Verordnung bestimme ich die Bürgermeister und Amtmänner des Kreises.

Hamm (Westf.), den 20. Juni 1918.

Der Königliche Landrat:
J. V.: Deimel, Rechnungsrat.

1501

Veröffentlicht.

Kamen, den 27. Juni 1918.

Der Bürgermeister. J. V.: Moenninghoff.

Die Bekanntmachungen vom 4. Juli 1916 Abteilung Ib Nr. 23105 und vom 25. August 1917 Abteilung Ib Nr. 54531 betreffend Rauchverbot in Munitionsanstalten, Tuchfabriken und kriegswirtschaftlichen Betrieben werden aufgehoben; an ihre Stelle tritt folgende

Bekanntmachung:

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft, wer

in solchen Anlagen, in denen Pulver, Sprengstoffe oder Munition hergestellt, verarbeitet oder gelagert werden, ferner in Tuchfabriken, Lagerhäusern und Lagerstätten für Wolle, Wollabfälle und Kunstwolle, sowie in den übrigen kriegswirtschaftlichen Betrieben entgegen den von der Polizeiverwaltung oder der Werksleitung erlassenen Anordnungen raucht oder Feuer macht oder Rauchmaterial oder Feuerzeug mit sich führt.

Der Versuch ist strafbar.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Münster, den 19. Juni 1918.

Stellvertr. Generalkommando des VII. Armeekorps.
Der kommandierende General:
gez. Frhr. von Gayl,
General der Infanterie.

Abteilung Abwehr I Nr. 2380.

*

Veröffentlicht. 1505

Kamen, den 2. Juli 1918.

Die Ortsbehörde:
J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Anzeigen

für auswärtige Zeitungen und Zeitschriften nehmen wir zu gleichen Preisen entgegen und übermitteln diese umgehend.

Kamener Zeitung.

Grasverkauf.

Oberaden.

Samstag, d. 6. d. Mts., abends 6 Uhr, läßt Herr Landw. Keinemann in Oberaden 20 Morgen gutes Gras in den Wiesen an der Seseke öffentlich nummerweise gegen Kredit verkaufen.

Heil. 1521

Brüggemann.

Trauersachen

färbt sofort unzertrennt

Färberei 100
Galluschke
Kamen, Weststr. 88,
Unna, Bahnhofstr. 20.

Fahrrad

zu verkaufen. Ferner 5 belgische 1534

Kaninchen.

Dortmunderstr. 65.

Zu vermieten

Wohnung

von 4 Zimmern per 1. Juli oder August sofort zu vermieten. 1491

Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Miet-Gesuche

Junge Witwe mit einem Kind sucht 1531

3-Zimmer-Wohnung

mit etwas Gartenland

Zu erfr. in d. Geschäftsst.

Zu verkaufen

Eine neue vierzöllige

Sturzkarre

zwei guterhaltene

Pflüge,

ein guterhaltenes

Pferde-Geschirr,

und eine neue

Wagen-Decke

1511

zu verkaufen.

Heinr. Goerdt,
Heeren,
Bahnhofstraße 84.

Porree-Pflanzen

100 Stück 80 Pfg.
tausend Stück 7 Mk.
Ferner pikierte 1533

Knollen-Sellerie, Butterkohl usw.

Gärtnerei
Gust. Westerich.

Herde

empfiehlt 1517

Carl Müller,
Kamen.